

-
- Persistenter Identifier:** 1580125921904_1884
- Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre
- Autor:** Jaeger, Gustav
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1884
- Signatur:** XIX/218.4-2,1884
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/
- Abschnitt:** "Die Jäger'sche Wollkleidung in Cholerazeiten"
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/302/LOG_0091/

Neue Anthropinsorten.

Die Versuche mit weiteren Anthropinsorten sind bei zwei neuen soweit zum Abschluß gelangt, daß sie dem öffentlichen Gebrauch übergeben werden können.

1. Anthropin Nr. 5, stammend von einer Dame, hat sich bei Personen verschiedenen Alters und Geschlechtes als Mittel gegen krampfhaften Husten und Katarrh erwiesen. Kreis Schulinspektor C. J. in F. schreibt mir z. B. Folgendes: „— Die durch die Cannstatter hom. Apotheke mir zugesandten Anthropinkügelchen „gegen Husten und Katarrh“ haben bei mir vortrefflich gewirkt. Ich weiß kein Mittel gegen Katarrh, obgleich ich sie alle durchgefostet habe, das dem Jhriigen auch nur entfernt nahe käme“.

2. Anthropin Nr. 6. Da das von einer Sängerin stammende Anthropin Nr. 3 nur für männliche Individuen ein Stimmverbesserungsmittel ist, so war es nothwendig, ein solches für weibliche nach dem Ueberskreuzgesetz zu suchen. Das Gesuchte fand sich im Haar eines mit herrlicher Tenorstimme begabten Studenten. Ein schriftlicher Bericht über dasselbe lautet:

„— Die mir übersendeten Pillen haben eine so rasche und wohlthätige Wirkung bei mir hervorgebracht, daß meine Stimme, nach dem zweiten Körnchen, das ich Sonntag Abends nahm, bedeutend klarer war, und ich Tags darauf in der Synagoge am Verohnungstag der Juden mit wenig Stunden der Erholung von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr mit reiner klarer Stimme und großer Leichtigkeit zu singen im Stande gewesen bin.
Lina K. in M.

„Die Jäger'sche Wollkleidung in Cholerazeiten.“

(Von einem Wollenen eingefendet.)

So ist im „Volksarzt“ ein Artikel ubersrieben, der in unserem Blatt schon deßhalb abgefertigt werden muß, weil er offenbar verschiedene Wollene ins Bodshorn dejagt hat. Genau befehen ist derselbe viel harmloser, als die graufige Drapirung, die er sich mit der Cholera in seiner Ueberschrift gegeben hat, ahnen läst.

Der Raum dieses Blattes verbietet es leider, jenen Artikel ausführlich zu widerlegen. Es sei nur Einiges daraus herausgegriffen zur Charakteristik desselben und zum Beweis, wie hinsallig die Schlussfolgerungen sind, welche man auf derartige Voraussetzungen und Spekulationen aufbaut.

Es ist darin z. B. behauptet, daß die Jäger'sche Wollkleidung zwar „durch den fortwährenden Hautreiz und die schlechte Wärmeleitung, in Folge „davon der Dunstkreis der Haut in gesteigerter Wärme verharret, die Oeffnungen der Talg- und Schweißdrüsen erweitert, dagegen keineswegs, wie „dies in südlichen Klimaten durch Einwirkung von Sonne und Luft geschieht, die Haut gleichzeitig verdickt, sondern im Gegentheil sie durch die „dauernde Reibung, welche die Abschuppung der äußeren Hornhaut (Epidermis) übermäßig befördert, noch verdünnt. Die daraus folgende Empfindlichkeit wird demnach einer weiteren Erklärung kaum mehr bedürfen“. Das ist ein Beweis, der anscheinend tödtlich richtig ist. Es ist nur schade, daß das zwar sehr schön spekulirt ist, aber mit der lebendigen Wirklichkeit leider nicht stimmt. Es ist da völlig ubersiehen, daß diese dauernde Reibung und Strapazirung die Haut nicht sowohl schwächt als vielmehr kräftigt —

nach dem Gesetz der Gebrauchswirkung, die einen bedeutenden Wachsthumreiz ausübt. Männiglich ist bekannt, daß der Soldat auf der Schulter eine harte Haut bekommt eben durch Strapazirung der Haut, ebenso wie der Arbeiter und Turner in der Hand. Weil nun das in dem Beweis ver-
gessen ist, ist natürlich der ganze Beweis hinfällig.

Dann heißt's weiter z. B., daß die an Jäger-Kleidung gewöhnte Haut „ihres gewohnten Wollschutzes nicht mehr entbehren kann, ohne Erkältungen, Rheumatismen und den damit zusammenhängenden tieferen Gesundheitsstörungen zu verfallen“. Die Jägerkleidung härtet vielmehr ab; verweicht wird durch die Wolle nur, wer über der wollenen Unterkleidung noch Leinwand oder Baumwolle trägt. Daß der Wollene, wenn er wieder zur falschen Bekleidungsart zurückkehren würde, allen möglichen Lumpereien verfallen würde, soll gerne zugegeben sein. Es geht ihm eben dann, wie einem anderen Leinenen. Aber beweist denn das etwas gegen die Wolle?

Dann nimmt der Artikel die von Jäger „so sehr verpönte vertikale Ventilation (d. h. den Durchzug der Luft von unten nach oben)“ in Schutz, der nach ihm gerade das „Mittel zur Gehandhaltung der Haut und des ganzen Körpers darstellt, welches durch keine Steigerung der sog. horizontalen oder transversalen (d. h. in wagrechter Richtung vom Körper ausstrahlenden) Ausdünstung ersetzt werden kann“. Nun das sind ja Geschmacks-
sachen. Daß dabei weder die Haut noch die Luftwege von einer untadelhaften Atmosphäre umspült werden, wird sogar der Verfasser zugeben müssen. Wir wollen ihm dafür wiederum zugeben, daß für einen armen Menschen, der in einem leinenen oder baumwollenen Gewand gefangen sitzt, dieser vertikale Luftstrom eine Wonne sein mag. Wir wollen ihm den bescheidenen Genuß gerne gönnen. Aber nur noch eine Frage: Der „Volksarzt“ will ja ein Organ für naturgemäße Gesundheitspflege sein. Haben Sie, lieber Mann, in diesem Punkt auch Ernst damit gemacht, und sind Sie auch bei der Natur in die Schule gegangen? Haben Sie die Thierkleidung angesehen? Haben die Thiere die der Haut parallele oder die von der Haut im Winkel abgehende Ventilation? Nicht wahr, das haben Sie vergessen.

Es wäre noch viel zu sagen wider den gegnerischen Artikel. Aber der Raum verbietet es und wir haben ihn ja auch sattsam kennen gelernt. Für einen Wollenen ist schon das entscheidend, daß der Verfasser gar nicht mit der Nase operirt (z. B. wo er vom Schmutz redet, da redet er von ihm bloß als von einer Beleidigung für das Auge, nicht aber auch für die Nase, was doch das Wichtigere ist) — und wer keine feine Nase oder vielmehr wer keine Nase hat, den wird sich ein vorsichtiger Mensch zweimal ansehen, ehe er ihn zum Gesundheitswächter bestellt. Also „Bange machen gilt nicht“ — nicht einmal mit der Cholera lassen wir uns bange machen, die der Herr wohl auch nur zum künstlichen Ausputz beigezogen hat, welcher Ausputz ihm aber heruntergerissen wird durch die Thatsache, daß die Wolle gerade in Choleraepidemien überall und jederzeit vom Volksinstinkt ergriffen und mit großem Erfolg benutzt worden ist. So werden seine grauen und künstlichen Spekulationen überall widerlegt durch die natürliche lebendige Wirklichkeit.

Zum Schluß noch eine Bemerkung an eine andere Adresse: Es steht in dem oben genannten Artikel u. a. auch zu lesen, daß die anfänglich günstige Wirkung der Wolle sich mit der Zeit ins Gegentheil verkehre.

Dies mag bei dem oder jenem, bei dem die Krisis sich etwa absatzweise vollzieht, Wiederhall gefunden haben; bei manchem vielleicht auch aus folgendem Grund, wie neulich ein Wollener nicht übel bemerkt hat. Wenn man die Wohlthaten der Wolle eine Zeit lang genossen hat und an diese Wohlthaten gewöhnt ist, so schätzt man sie nicht mehr so, und die gegenwärtigen Lumpereien erscheinen einem weit fürchterlicher als die vergangenen ernstlichen im weiland leinenen Zustande, was ja psychologisch sehr leicht zu erklären ist.

Zur Warnung vor manchen Geschäftsleuten.

theile ich nachstehenden Brief mit:

„Ew. Wohlgeboren beehre ich mich Folgendes mitzutheilen: Es ist hier ein Kaufmann N. N., der unter Anderem auch Normalartikel führt. Der Mann läßt es sich für Reklamen ein ziemlich Stück Geld kosten; er erbietet sich auch zur Ertheilung von Auskunft über das Wollregime; an seinem Ladenfenster prangt Ihr Bildniß und in der Auslage erblickt man sogar Ihr Buch: die Normalkleidung zc. Soweit wäre Alles schön und gut.

Wenn man nun aber bei dem Mann eintritt, um etwas zu kaufen, so überzeugt man sich sehr rasch, daß er trotz der vielen Reklamen nichts hat. Selbst ganz gewöhnliche und gewiß gangbare Artikel z. B. Strümpfe nach dem Fuß gestrikt — von Zehenstrümpfen war gar nicht zu reden — hat er nur 1 oder 2 Exemplare resp. Paare auf Lager. Der einzige Gegenstand, der in einiger Auswahl vorhanden ist, sind Normalhemden und diese erweisen sich bei näherer Betrachtung als unecht. Dabei weiß der Wiederemann natürlich eine Menge von Vorzügen seiner Waaren anzupreisen und hat sogar die Kühnheit zu behaupten, die Reinheit seiner Hemden sei ebenfalls von Ihnen garantirt, indem er dabei großartig auf eine im Reklamentheil des oben erwähnten Buches enthaltene Annonce (von ihm) hinweist.

Da ich schon einmal mit unechten Hemden schlechte Erfahrungen gemacht und auch Ihre wiederholten Warnungen im Monatsblatt gelesen habe, so bin ich natürlich nicht auf die Ueberredungskünste des Hrn. N. N. reingefallen, bin aber überzeugt, daß jeder weniger Bewanderte dieser Schwindelei zum Opfer gefallen wäre. Ich theile Ihnen diesen Fall mit, weil er so recht deutlich zeigt, wie sogar von sogenannten concessionirten Geschäftsleuten zur Täuschung des Publikums mit Ihrem Namen Mißbrauch getrieben wird. Ihr ergebener N. N.“

Vereinsnachrichten.

Aus Krems a./D. lief folgende Mittheilung ein:

„Ew. Wohlgeboren! Wir beehren uns zur Kenntniß zu bringen, daß sich in Krems a./D., Nieder-Oesterreich, ein „Jäger-Klub“ gebildet, der sich die Verbreitung Ihres Wollregimes zur Aufgabe gemacht hat Hochachtungsvoll

für den Klub

Josef Faber,
Obmann

Josef Mitterbauer,
Schriftwart.“